

genießt das ganze Volk beinahe keine andere Speise. Ungebacken hält sich der gegorene Teig mehrere Monate hindurch in den Gruben, ohne eine Veränderung zu erleiden.

Eine ungleich beträchtlichere Menge Brotfrucht wird frisch aufgezehrt. Auch zu diesem Gebrauch muß sie nicht reif, aber schon vollkommen ausgewachsen sein. Ihre Rinde ist alsdann noch grün, das Fleisch aber schneeweiß und von lockerem, mehligem Gewebe. Roh kann man es schlechterdings nicht genießen, sondern die Frucht muß geschält, entweder ganz oder zer schnitten in Blätter gewickelt und auf heißen Steinen geröstet und gebacken werden. So geringfügig diese Mühe auch ist, möchte ihrer der träge Südländer doch gern überhoben sein; daher träumt er sich auch in seinem Paradiese eine Brotfrucht, die keiner Zubereitung bedarf und frisch vom Baume weg gegessen werden kann.

Die geröstete Brotfrucht hatte für mich völlig den Geschmack der Krume eines Weizenbrotes, das mit gekochten, mehligten Kartoffeln vermischt gewesen wäre. Etwas Süßliches schmeckte man zuweilen vor, insbesondere wenn die Frucht sich der Reife näherte, oder auch, wenn sie nach dem Backen verlegen oder alt geworden war. Die schmackhafteste nach der Meinung aller Mitreisenden war jene, welche wir auf den Marquesasinseln eintauschten; doch meines Erachtens giebt ihr die tahaitische nichts nach. Wenn die Frucht ganz reif ist, hat sie eine gelbliche Farbe, ist weich anzufühlen und inwendig einem Brei ähnlich, der widerlich süß schmeckt und riecht. In diesem Zustande sah ich sie ebenfalls auf den Marquesasinseln. Die Einwohner der Marianen und Philipinen essen sie alsdann zwar roh, jedoch mit Vorsicht, weil sie jetzt eine ungesunde Speise geworden ist. Vor der gänzlichen Zeitigung gebrochen und geröstet, ist sie unstreitig eines der gesündesten und zugleich nahrhaftesten Lebensmittel, die wir kennen; je weiter man sich aber von der einfachsten Zubereitungsart entfernt, und je mehr fremdartige Zusätze man zur Brotfrucht macht, um ihren Geschmack zu würzen, desto weniger ist sie dem menschlichen Körper zuträglich.

2.

Nachdem der Brotfruchtbaum während eines Menschenalters Früchte getragen hat, ergreift ihn das Schicksal aller natürlichen Dinge: er fängt an abzusterben, und allerlei Gebrechen zeigen seinen nahen Untergang an. Jetzt bleibt also nichts mehr übrig, als den Stamm zu irgend einem häuslichen Gebrauche zu verwenden und entweder einen Rahm daraus zu höhlen oder wenigstens einen Pfosten oder Balken für die leichte, ländliche Hütte daraus zu verfertigen. Es werden auch mit geringer Mühe manche Geräte, kleine Schemel, Schüsseln, Tröge u. dgl. daraus